

aufgegeben« (S. 296). Es gehe daher nicht an, jeder Epoche, die Entscheidungen zu treffen hat, »Auflösungstendenzen zu bescheinigen« (S. 297).

Jeder Aufsatz Stockmeiers behandelt, ohne daß dies ausgesprochen wird, auch Probleme der heutigen Kirche. Schade, daß man den Sammelband wegen seiner komplizierten Sprache nicht jedermann empfehlen kann.

*Augusta Hönle*

MARTIN GRESCHAT (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte. Alte Kirche. Bd. 1 und 2. Stuttgart: Kohlhammer. Je Bd. 304 S. Ln. DM 89,-.

Das inzwischen bekannte Werk zur Kirchengeschichte hat nun auch seinen ersten Teil erhalten. In zwei Bänden werden Gestalten aus der Alten Kirche vorgestellt. 35 Persönlichkeiten aus sieben Jahrhunderten sind es. Theologen und Lehrer der Alten Kirche führen die Riege an. Mit gutem Grund sind die schon zu ihrer Zeit angefeindeten und verurteilten Theologen nicht ausgelassen worden: Marcion, Arius, Nestorius und selbstverständlich der große Origenes. Diese Theologenporträts sind ein anschauliches Exempel für eine »Theologie als Biographie«. Politische Gestalter werden mit Konstantin dem Großen und Justinian I. vorgestellt. Mit Makrina, der Schwester des Basilius von Caesarea und des Gregor von Nyssa, ist auch eine Frau unter die »Gestalten der Kirchengeschichte« aufgenommen.

Eine umfangreiche Einleitung (Frits van der Meer; Bd. 1, 7–37) führt zur Geschichte der Alten Kirche hin und gibt die notwendige Grundinformation. Alle beschriebenen Persönlichkeiten sind nur von dieser Kirche her zu verstehen. Sie lebten von ihr und für sie, gleich ob sie von ihr angenommen oder abgelehnt wurden.

Die 35 Kurzbiographien sind von sachkundigen Autoren geschrieben worden. Der Leser erhält gediegene und zuverlässige Information. Die Biographien sind in kein einheitliches Schema gepreßt worden. Die unterschiedliche Quellenlage und die zum Teil unvollständigen biographischen Kenntnisse machen sich in der Darstellung deutlich bemerkbar. Mal steht die Persönlichkeit im Vordergrund, mal das Werk. Bei Ambrosius von Mailand hätte sicher mehr zur Persönlichkeit gesagt werden können. Daß der ägyptische Antonius mit einer Beschreibung des monastischen Aufbruchs in der Alten Kirche verbunden wird, gibt dieser Biographie den richtigen »Sitz im Leben«. Daß das Leben der Makrina zum »Familienporträt« ausgeweitet wird, liegt dagegen an der Quellenlage, die für eine Biographie Makrinas eben nichts hergibt. Vielleicht wäre dem Thema »Frau und Alte Kirche« besser gedient gewesen mit Darstellungen anderer Frauen, etwa aus dem politischen Bereich (vgl. K. G. Holm: *Theodosian Empresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity*. University of California 1982). Einzelne Autoren haben sich bemüht, ihren »Helden« eine aktuelle Botschaft abzuhorchen. Besonders eindringlich liest sich das bei Marcion (K. Beyschlag) und Cyprian (U. Wickert).

*Karl Suso Frank*

ISNARD WILHELM FRANK: Kirchengeschichte des Mittelalters (Leitfaden Theologie 14). Düsseldorf: Patmos 1984. 212 S. Kart. DM 22,-.

Der Verf., als Dominikaner für die mittelalterliche Kirchengeschichte sicher besonders aufgeschlossen, vertritt Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Universität Mainz. Nach dem Umschlagtext des Verlages vermittelt dieser Leitfaden »das notwendige Wissen an Fakten und Themen, die den Prüfungsanforderungen an den Hochschulen entsprechen«. Für das Überblickswissen möchte man bei einem Leitfaden von gut 200 Seiten wohl zustimmen; für Spezialthemen wäre es jedoch sehr schade, wenn diese Aussage zuträfe. Allzuoft wird ein Minimum an erklärten Anforderungen das Maximum dessen, was in der betreffenden Disziplin von Studenten gearbeitet wird.

Die geschicht zusammengefaßte Entwicklung der Kirche im Mittelalter ist in folgende 5 Großkapitel gegliedert: 1. Aneignung und Umformung des Christentums; 2. Die früh- und hochmittelalterliche Königskirche; 3. Die hochmittelalterliche Papstkirche; 4. Das »negotium fidei« in der hochmittelalterlichen Kirche; 5. Zum kirchlichen Spätmittelalter. Ereignisgeschichtliche Orientierung der Darstellung wechselt mit strukturgeschichtlicher. Die Vermittlung selber nimmt in einem erstaunlich breiten Maße die mediävistische Forschung der letzten Jahre auf, auch wo diese in der eigenen Disziplin teilweise übersehen worden ist (z. B. S. 69 ff.; vgl. S. 114). Von daher erklärt es sich wohl, daß ein differenzierender und teilweise kritischer Grundzug nicht zu überhören ist. Die erläuterten Themen sind wohlinformiert



dargestellt; Wünsche, die man bei einer knapp zusammenfassenden Diktion immer anbringen könnte, bleiben marginal.

Die Probleme, die ich ansprechen möchte, liegen auf einer anderen Ebene. Gerade wenn ein solcher Leitfaden für die Examensvorbereitung eine »normative« Bedeutung erhalten sollte, geht es mir um den erfaßten Raum, um etwaige Lernimpulse und um den Berufsfeldbezug. Die Darstellung gibt kein eigenes Kapitel zu Byzanz und Orthodoxie, keine akzentuierten Hinweise auf den skandinavischen oder britischen Raum, keine Darstellung der Entwicklung auf der iberischen Halbinsel, und auch kein Unterkapitel zum Islam. Nach meinem Dafürhalten reicht der traditionelle Raum zwischen Rom und Nordsee nicht aus, um das Mittelalter bzw. die mittelalterliche Kirche zu verstehen, und auch nicht, um den heutigen Problemen von Türkenkindern in unsern Regelschulklassen bzw. orthodoxen Minderheiten gerecht zu werden.

Eine Darstellung, die nur gelegentlich von Petit-Druck unterbrochen ist, reizt nicht optimal zum Lernen und zur Weiterarbeit. Sollte ein solcher Leitfaden nicht auch zur Quellenlektüre anregen, Eckdaten und Begriffe drucktechnisch hervorheben, Fragen und Aufgaben stellen und mit Karten, Bildern und Statistiken verdeutlichen? Gewiß geht es ums Mittelalter, aber doch bei Studenten, die einmal als Pfarrer und/oder Religionslehrer tätig werden wollen und sollen. Sollten da nicht Gegenwarts- und Berufsfeldbezüge einfließen, etwa in dem Sinne, daß auf heutige Lehrplanthemen oder -defizite, auf Geltung oder Abwertung im letzten Konzil, auf Bedeutung in Predigt und Liturgie hingewiesen werden kann?

Solche Wünsche lassen sich nicht additiv – im gleichen Umfang – zur vorliegenden Darstellung hinzu realisieren. Es wäre aber möglich, ihnen gerecht zu werden, wenn man sie als interdependent sieht. Manche Strukturanalysen lassen sich durch eine kürzere Quelle mit Aufgabenstellung ersetzen, wobei die Quellenarbeit hochschuldidaktisch fruchtbarer sein dürfte als die bloße Rezeption einer Analyse. Manche nicht berücksichtigten Räume können durch eine Karte auf einer einzigen Seite präsent und informativ eingebracht werden. Manche Ereigniskette könnte durch eine Tabelle, manche Schilderung durch eine Statistik fruchtbar ersetzt werden. Die alten Chinesen wußten schon: »Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte!« – Der Verlag sollte dafür offen sein, 1000 Worte einzusparen und dafür eine sprechende Abbildung aufzunehmen.

Was dargestellt ist, wurde mit hoher Verantwortung und Kompetenz gezeichnet. Im Zeitalter Europas ist die Frage nach der europäischen Dimension der mittelalterlichen Kirche auch für die Randgebiete gestellt. Angesichts einer Generation von Augenmenschen mußte nach der Veranschaulichung des Gesagten und Angezielten gefragt werden. Angesichts der Berufsziele der Adressaten wäre ein deutlicher Brückenschlag möglich und erwünscht.

*Karl Pellens*

PRÓINSÉAS NÍ CHATHÁIN – MICHAEL RICHTER (Hrsg.): Irland und Europa – Ireland and Europe. Die Kirche im Frühmittelalter – The Early Church (Veröffentlichungen des Europa-Zentrums Tübingen; Kulturwissenschaftliche Reihe). Stuttgart: Klett-Cotta 1984. 458 S. Lins. DM 158,-.

Das Europazentrum Tübingen konnte, angeregt durch die Generosität von Professor Kurt Koppenhöfer, einem ersten internationalen Kolloquium in Tübingen (1979) ein zweites in Dublin (1981) folgen lassen, das gemeinsam mit dem Board of Medieval Studies am University College in Dublin ausgerichtet wurde. Die Vorträge des Kolloquiums sind im vorliegenden Band zusammengefaßt worden. Insgesamt wurden fünf große Themenkreise angesprochen. Der erste Themenkreis, »Die Entstehung der frühen irischen Kirche« (S. 9ff.), stellt in acht Aufsätzen die frühe irische Kirche im westlichen Patriarchat, britische Aspekte im frühen irischen Christentum, den christlichen Einfluß auf Ortsnamen, die Verbindungen zwischen Armagh und Rom im 7. Jahrhundert, die Céli Dé-Reform und den Gebrauch von Reliquien im Irland der Frühzeit vor. – Der zweite Themenkreis widmet vier Aufsätze der »Archäologie und Kunst« (S. 105ff.). In den frühen christlichen Klöstern Irlands, in den frühen irischen Kirchen, in der Bedeutung der Hochkreuze und den irischen Eucharistiekelchen. – Der Themenkreis »Kanonisches Recht und irisches Recht« (S. 151ff.) weist nur drei Aufsätze auf, die dem christlichen Einfluß auf das irische Recht, dem Verhältnis zwischen irischem und kanonischem Recht und dem Problem Kirche und Siedlung nachgehen. – Der Themenkreis »Sprache und Literatur« (S. 179ff.) ist der umfangreichste Teil des Bandes. Er umfaßt mit insgesamt zehn Aufsätzen rund 130 Seiten. Für die Verbreitung des Bandes in philologischen Fachkreisen ist bedauerlich, daß der Titel des Gesamtbandes diesen Themenkreis überhaupt nicht zu erkennen gibt. Die Beiträge von Rolf Bergmann (»Die althochdeutsche Glossenüberlieferung des 8. Jahrhunderts«) und Stefan Sonderegger (»Die Bedeutung des religiösen Wortschatzes für die Entfaltung des Althochdeutschen: von früher Vielfalt